



Hanna Sahlfeld-Singer

17.10.1943

Flawil, heute Barsinghausen / D

Theologin, Pfarrerin

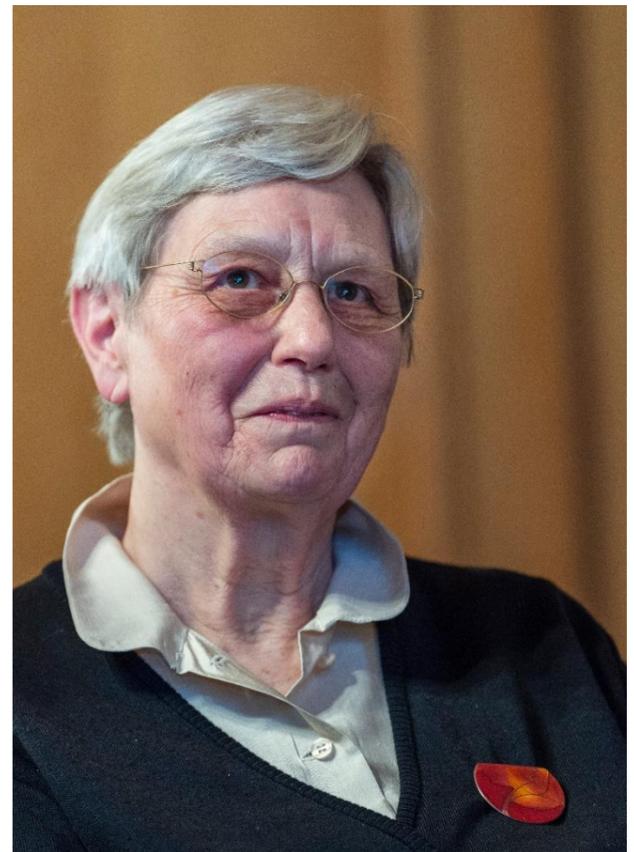
1971 erste SP-Nationalrätin des Kantons St. Gallen

1. August-Rede von 1970 trägt ihr einen Listenplatz auf dem Wahlzettel der SP ein. Das Nachrücken in den Nationalrat wegen der Wahl Eggenbergers in den Ständerat bedeutet, dass Hanna Sahlfeld auf ihre pfarramtliche Tätigkeit verzichten muss.

Die Wahl hat auch Folgen für Ihren Ehemann. Nach Aufgabe der Stelle in Altstätten findet er im Kanton St.Gallen wegen seiner deutschen Herkunft und des politischen Engagements seiner Frau keine Stelle mehr im Kanton St.Gallen. Nach diesen sehr unerfreulichen Vorkommnissen und der wirtschaftlich schwierigen Familiensituation verzichtet die Nationalrätin 1975 trotz Wiederwahl auf ihr Mandat und die Familie zieht nach Deutschland.

Am politischen Geschehen in der Schweiz ist sie nach wie vor sehr interessiert.

Hanna Singer, Tochter des Werner Singer, Webermeisters, und der Margrith geborene Hohl, Hausfrau, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Flawil sowie die Kantonschule in St. Gallen und studierte dann evangelische Theologie in Zürich, Basel und Wien. Nach ihrem Praktikum in Oberhelfenschwil wurde sie 1969 ordiniert. Am 22. September 1968 heiratete sie Rolf Sahlfeld. Ab November desselben Jahrs hatte sie eine Teilzeitstelle für pfarramtliche Tätigkeiten in Altstätten inne, wo ihr Mann Pfarrer war.



1970 hielt Hanna Sahlfeld-Singer eine 1.-August-Rede über das Frauenstimmrecht, die ihr ein Jahr später – nach dessen Annahme suchten die Parteien nach Kandidatinnen – einen Platz auf der Liste der Sozialdemokratischen Partei (SP) für die Nationalratswahlen eintrug. Nach ihrer Wahl musste sie aufgrund des aus der Zeit des Kulturkampfs stammenden kirchlichen Ausnahmeartikels von 1874 (Artikel 75 Bundesverfassung), der Bürger geistlichen Stands aus dem Parlament ausschloss, ihre Anstellung bei der Kirche aufgeben, um ihr Mandat wahrzunehmen. Sie gehörte zu den Parlamentarierinnen der ersten Generation und war die erste sozialdemokratische Nationalrätin des Kantons St. Gallen. 1972 gebar sie ihr zweites Kind, womit sie die erste Frau war, die während der Amtszeit im Bundesparlament Mutter wurde. Im Nationalrat machte Sahlfeld-Singer sich für einen besseren Mieterschutz, die Einführung eines Zivildiensts, die erleichterte Einbürgerung

von Flüchtlingen sowie die Einführung von Tempo 40 innerorts stark und kritisierte die tiefen Löhne, die schweizerische Firmen in Südafrika ihren Arbeiterinnen und Arbeitern zahlten.

Trotz der Wiederwahl 1975 verzichtete Sahlfeld-Singer auf eine weitere Legislaturperiode. Da ihr Ehemann, der seine Stelle in Altstätten aufgegeben hatte, wegen seiner deutschen Herkunft und ihres politischen Engagements keine Stelle als Pfarrer im Kanton St. Gallen gefunden hatte, war das Ehepaar zunächst nach Wil umgezogen, von wo aus Rolf Sahlfeld in den Kanton Zürich pendelte. Die Familie wurde von Verwandten unterstützt, bis sie im Herbst 1975 beschloss, in die Bundesrepublik Deutschland umzuziehen. 1976-2003 war Sahlfeld-Singer Schulpastorin für evangelische Religionslehre am Erzbischöflichen Gymnasium St. Angela in Wipperfürth in Nordrhein-Westfalen. Sie nahm kein Parteiamt mehr an, setzte sich aber weiter für Entwicklungspolitik und Ökumene ein, so 1981 als Mitgründerin der Ökumenischen Initiative Weltladen. Unter anderem für dieses Engagement wurde sie 2003 mit dem ersten Bürgerpreis der Christlich Demokratischen Union Wipperfürth ausgezeichnet. Im Ruhestand zog Sahlfeld-Singer nach Barsinghausen bei Hannover (Niedersachsen).

(Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz)

«Sie kommen hier nicht rein» – wie es als eine der ersten Nationalrätinnen war.

Neu gibt's im Bundeshaus ein Stillzimmer. Daran wagte Hanna Sahlfeld, die als erste Nationalrätin ein Kind bekam, nicht mal zu denken. Ein Porträt.

Man könnte verstehen, wenn Hanna Sahlfeld-Singer mit der Schweizer Politik abgeschlossen hätte. So viele Steine bekam sie, die ab 1971 zu den ersten elf Nationalrätinnen überhaupt gehörte, in den Weg gelegt, dass sie 1975 zurücktrat und mit ihrer Familie die Schweiz verliess.

Doch von Verdruss und Verbitterung ist bei der 76-Jährigen nichts zu spüren. Fünf Zugstunden von der Schweizer Grenze entfernt, nahe Hannover, lebt eine Frau, die sich noch immer brennend für die Schweizer Politik interessiert.

Sahlfeld-Singer sitzt in ihrem Arbeitszimmer in einem altehrwürdigen Backsteinhaus und blättert durch alte Dokumente. «Ich hatte den Willen, zu zeigen, dass wir Frauen etwas können», sagt sie. Die St.Gallerin schaffte 1971, was nur noch zehn anderen Frauen gelang: Bei den ersten Wahlen nach Einführung des Frauenstimmrechts zog sie, 28-jährig, in den Nationalrat ein. Für die Theologin begann eine turbulente Zeit: Sie war jung, sie wollte als Frau etwas erreichen, sie war mit einem Ausländer verheiratet. Und dann war sie noch als Pfarrerin in der SP. Das war mehr als genug Angriffsfläche.

Manchmal holen Episoden aus dieser vergangenen Welt Hanna Sahlfeld-Singer wieder ein. Etwa im Dezember 2019. Da nahm sie, die 1972 als erste Nationalrätin überhaupt im Amt ein Kind geboren hatte, mit Schmunzeln zur Kenntnis, dass ganze 48 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts im Bundeshaus

ein Stillzimmer für Nationalrätinnen eingerichtet wurde. An so etwas wagte sie damals gar nicht zu denken. «Wenn ich dies auch zum Problem gemacht hätte, wäre ich untergegangen. Es gab so viele andere Widerstände.»

Ihr Mann und andere Familienangehörige kümmerten sich um die beiden Söhne, wenn sie in Bern war. «Dass es Väter gibt, die wickeln, war damals fast revolutionär», sagt sie. «Mein Mann hat Unglaubliches geleistet. Wir wollten beide zeigen: Kinder haben auch einen Vater und die Mutter kann etwas Wichtiges für die Gesellschaft leisten.» Es war ein unübliches Rollenmodell. «Auch als Ehepaar waren wir ungewöhnlich.»



Hanna Sahlfeld-Singer an ihrem ersten Tag im Nationalrat.

bild: keystone

Tatsächlich kann man ihre Geschichte nicht erzählen, ohne ihren Mann zu erwähnen. Rolf und Hanna Sahlfeld, beide

Theologen, er Deutscher, sie Schweizerin, inzwischen seit über 50 Jahren verheiratet, hatten sich beim Theologiestudium in Wien kennen gelernt. Als Hanna Sahlfeld für den Nationalrat kandidierte, arbeiteten beide in der Pfarrei in Altstätten. Die Schwierigkeiten begannen mit ihrer Wahl. Denn noch immer – und noch bis 1998 – verbot die Bundesverfassung, dass aktive Pfarrer im Nationalrat sitzen dürfen.

Hanna Sahlfeld konnte den Paragraphen zwar umgehen: Sie verzichtete vorübergehend auf das Predigen und führte nur Aufgaben weiter, die jede andere Pfarrersfrau auch ausüben

durfte. Doch der Widerstand war damit nicht gebrochen. Nun bekam ihr Mann ihr politisches Engagement zu spüren. «Meine Gegner haben sich an ihm ausgetobt. Er hat den Preis bezahlt», sagt Sahlfeld-Singer. Fortan standen sie unter Beobachtung, es wurde genau geschaut, ob auf der Kanzel nicht Politik betrieben wurde. «Wer evangelisch war, war in der Regel freisinnig. Es waren ein paar reiche Herren, die nicht fassen konnten, dass Frau Pfarrer für die SP im Nationalrat politisiert», sagt sie. Nach Kontroversen gab Rolf Sahlfeld die Pfarrerstelle in Altstätten auf. Trotz Pfarrermangels fand er im Kanton St.Gallen keine Stelle mehr. Sie wurden ihm verweigert; er bekam in der Nähe von Köln eine Stelle angeboten.

«Wir hatten den Willen, die Kinder gemeinsam zu erziehen.»

Als noch Gerüchte aufkamen, sie und ihr Mann liessen sich scheiden, hatte Sahlfeld-Singer genug. Im Dezember 1975, da war sie gerade glanzvoll für eine weitere Amtsperiode gewählt worden, trat sie zurück. «Es geschah schweren Herzens», sagt sie. «Doch es war die richtige Entscheidung. Wir hatten den Willen, die Kinder gemeinsam zu erziehen.» Die Familie zog nach Deutschland, wo beide eine Stelle fanden. Fortan arbeitete Sahlfeld-Singer als Religionslehrerin an einem Gymnasium. Daneben baute sie einen Drittweltladen auf und engagierte sich, insbesondere über kirchliche Kanäle, für Menschen in Afrika oder in Indonesien. «Ich konnte anderweitig auch meine Spuren hinterlassen.»

Die Schweiz aber blieb in ihrem Leben präsent, nicht nur weil ihre beiden Söhne und die Enkel hier leben. Auch im Haus nahe Hannover ist die Schweiz gegenwärtig. Bilder hängen an den Wänden, die die Wirkungsstätten des Ehepaares zeigen: von

der Schweiz ins Rheinland hoch in den deutschen Norden. Mehrfach abgebildet ist Flawil, wo Sahlfeld-Singer als jüngstes von sechs Kindern in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen ist. Sie war die einzige in der Familie, die studierte. Die Theologie habe sie nicht nur gelehrt, «in einfacher Sprache etwas weiterzugeben», sagt Sahlfeld-Singer. Schon während des Studiums übernahm sie in verschiedenen Gemeinden die Sonntagspredigten, was sie im Kanton bekanntmachte. Und als Frauen noch nicht in der Politik wirken durften, konnte sie im St.Galler Kirchenparlament Erfahrungen sammeln.

Von den Gesetzen stark benachteiligt

Fast ist die Reise in die Vergangenheit vorbei. Sie geht nicht ganz spurlos an Hanna Sahlfeld-Singer vorbei. «Vieles kommt hoch», sagt sie. Sie erinnert sich daran, wie schnell Mütter als «Rabenmütter» verschrien waren. Sie erinnert sich, wie sehr die Gesetze Frauen benachteiligten; wie sie auch als Nationalrätin keinen teuren Teppich ohne die Unterschrift ihres Mannes kaufen konnte. Wie ihre Kinder nicht Schweizer Staatsbürger sein durften, weil sie mit einem Ausländer verheiratet war. Solche Hürden sind abgebaut. Und auch wenn noch nicht alles perfekt ist: «Die wichtigsten Gesetze sind geändert», sagt Sahlfeld-Singer mit einer gewissen Erleichterung.



Alt-Nationalrätin Hanna Sahlfeld-Singer bei einer Podiumsdiskussion im März 2019 im Nationalrat.

bild: keystone

Manchmal, wenn sie bei ihren Söhnen in der Schweiz ist, besucht die Pionierin das Bundeshaus wieder. Als der Ständerat über die Lohnungleichheit debattierte, sass sie mit ihrem Enkel auf der Zuschauertribüne und hörte der Debatte zu. Oder sie trifft die St.Galler SP-Nationalrätin Barbara Gysi, mit der sie in losem Kontakt steht. «Hanna Sahlfeld ist eine kluge und feinfühligke Kämpferin für Frauenrechte. Ihre Geschichte klingt verrückt, ist aber noch nicht lange her», mahnt Gysi.

Ganz oben auf der Dokumentenschachtel, die an ihre Zeit in Bern erinnert, bewahrt Sahlfeld den Zutrittsbadge zum Bundeshaus auf, mit dem die ehemalige Nationalrätin jederzeit ins Parlamentsgebäude kann. Heute geht das problemlos, einst war dies anders. Als die frischgewählte Nationalrätin am 13. Dezember 1971 das Bundeshaus betreten wollte, wurde sie von einem Polizisten aufgehalten. Er beschied ihr: «Sie kommen hier nicht hinein, heute sind keine Führungen.»

Quelle: Lucien Fluri, Hannover / ch media

(<https://www.watson.ch/schweiz/nationalrat/783414393-hanna-sahlfeld-wie-es-als-eine-der-ersten-nationalraetinnen-war>)

Volksfreund vom 30.11.1971:

Eine ehemalige Flawilerin wird Nationalrätin



Mit der Wahl von Nationalrat Mathias Eggenberger zum Ständerat rückt auf der Liste der Sozialdemokraten als erster Ersatzkandidat Frau Pfarrer Hanna-Sahlfeld Singer, Altstätten, als Nationalrätin nach.

Die erst 28jährige Hanni Sahlfeld-Singer ist in Flawil aufgewachsen und hat die hiesigen Schulen durchlaufen. Sie ist die Tochter der Familie Singer-

Hohl an der Burgauerstrasse 28. Ihr sei auch an dieser Stelle der herzlichste Glückwunsch zur Wahl ihrer Tochter als Nationalrätin ausgesprochen.

Frau Pfarrer Sahlfeld-Singer war bereits als Mädchen in der Blaukreuzjugend sehr aktiv. Nach dem Besuch der Kantonschule St. Gallen wandte sie sich dem Theologiestudium zu. Schon als Kantonsschülerin interessierte sie sich um das politische Geschehen und nahm auch an Parteiversammlungen teil. Als Werkstudentin besuchte sie die Universitäten von Zürich, Basel und Wien und war während dieser Zeit ebenfalls in der Studentenpolitik sehr aktiv.

Nach dem Staatsexamen übernahm sie 1968 vorerst eine Vikariatsstelle im toggenburgischen Oberhelfenschwil.

Nachdem ihrem Mann das Pfarramt in Altstätten übertragen wurde, übte sie neben dem Haushalt weiterhin ihre pfarr

amtliche Tätigkeit aus. 1971 trat sie der Sozialdemokratischen Partei bei. Ausschlaggebend für ihre Parteiwahl war, dass sie sich schon in ihrer Jugend für die Anliegen der sozialdemokratischen Partei interessierte und glaubt, dass ihre christlichen und sozialen Anliegen in dieser Partei am besten zum Ausdruck gebracht werden können. Die Übernahme eines Nationalratsmandates für eine junge Frau und Mutter wird zwar einige Schwierigkeiten mit sich bringen. Sie kann allerdings auf ihre Eltern zählen, die mit Freuden die Betreuung des Nachwuchses bei Abwesenheit der Mutter übernehmen werden.

Hanna Sahlfeld-Singer ist gleich alt wie ihre Rats- und Parteikollegin Gabrielle Nanchen aus dem Wallis und damit das jüngste Mitglied im Rat der zweihundert. Damit sie das Nationalratsmandat ausüben kann, wird sie eine Verzichtserklärung für die pfarramtliche Tätigkeit im engeren Sinne abgeben müssen, weil nach der Bundesverfassung keine Angehörigen des «geistlichen Standes» der Bundesversammlung angehören dürfen. Sie wird jedoch weiterhin die Betreuung der Betagten und Kranken beibehalten und stellvertreterweise auch Predigt halten. Was Nationalrat Gerosa als Laienprediger durfte, wird sicher auch der Theologin zugestanden werden müssen.

Frau Nationalrat Sahlfeld-Singer gratulieren wir herzlichst zu ihrer ehrenvollen Wahl und wünschen ihr auch von Flawil aus eine fruchtbare Tätigkeit in ihrem verantwortungsvollen und arbeitsreichen politischen Amt. (Kr.)